



Polizeigewalt und Zwangsarbeit

Die Geheime Staatspolizei
Osnabrück



Gedenkstätte
Gestapokeller

„R. wurde am 21.12.1943 festgenommen, weil er bei einem Schlachtermeister 700 gr. Wurst gestohlen hat.“

Zitat aus der Gestapokartei zu Igor Rudchin



„Warum [hast du gestohlen]? Ich hatte Hunger. [...] Er fing an, mich mit einer Peitsche auf meinen Rücken zu schlagen. [...] er schlug und schlug.“

Igor Rudchin

Polizeigewalt und Zwangsarbeit Die Geheime Staatspolizei Osnabrück

Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) war eines der wichtigsten Terrorinstrumente der nationalsozialistischen Machthaber. Die Zentrale der Osnabrücker Gestapo befand sich im Westflügel des Schlosses. Von hier aus überwachten ihre Mitarbeiter die Bevölkerung der Region Osnabrück. Im Zweiten Weltkrieg verfolgte die Gestapo vor allem Ausländerinnen und Ausländer, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren. Sie hatten sich dem Arbeitszwang entzogen oder rassistischen Diskriminierungen widersetzt.

Die Ausstellung zeigt die Maßnahmen der Gestapo gegen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Außerdem kann selbständig recherchiert werden, wen die Gestapo verfolgte. Dargestellt werden auch die Macht der Gestapo und die Menschen, die sie ausübten. Nach dem Krieg kamen die Täter mit geringen Strafen davon. Die Verfolgten hingegen fanden kaum gesellschaftliche Anerkennung und gerieten für lange Zeit in Vergessenheit.

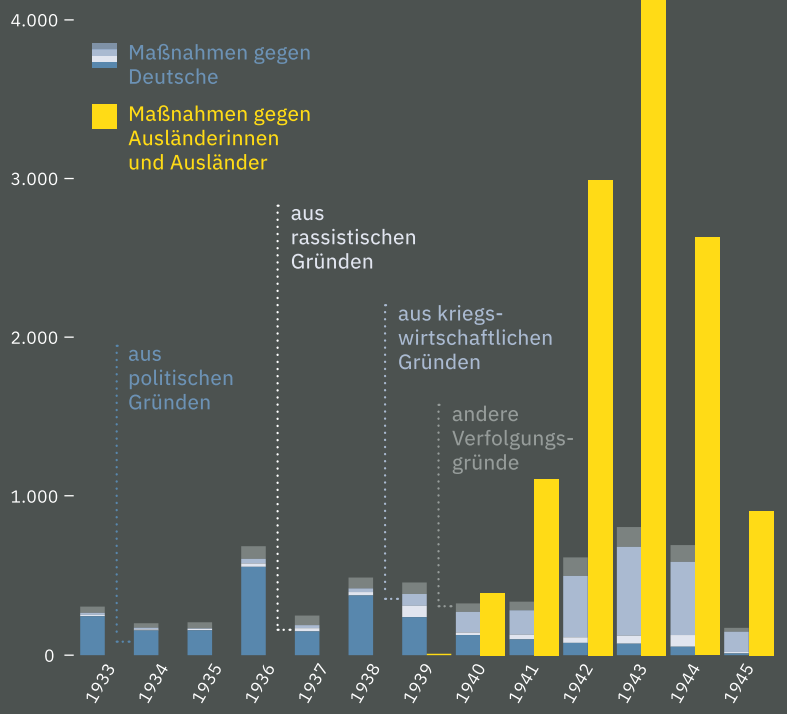
Die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht bilden ein historisches Ensemble. An zwei Standorten zeigen sie eine gemeinsame Dauerausstellung zum Thema „Polizeigewalt und Zwangsarbeit“. Die Gedenkstätten können einzeln und in frei gewählter Reihenfolge besucht werden.

Im Fokus der Gestapo → 3
 Polizisten statt Richter → 3
 Tödliche Macht → 7
 Karriere bei der Gestapo → 9
 Im Netz der Gestapo → 11
 Vertuscht und vergessen → 13

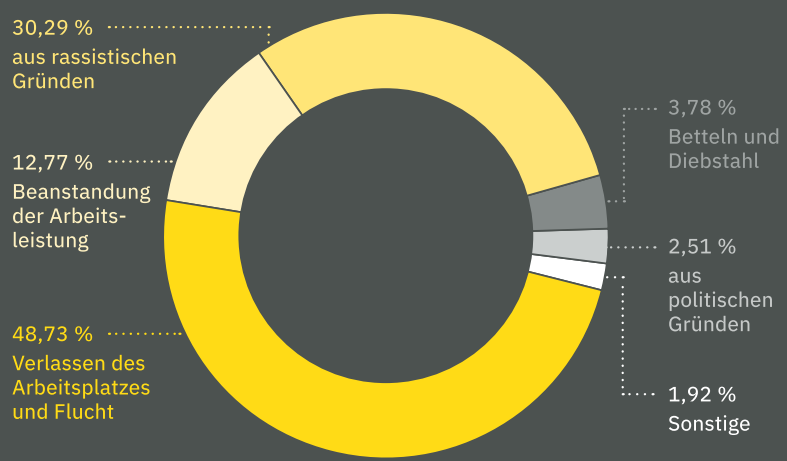
[NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV |
 STANDORT OSNABRÜCK]

[INTERVIEW IGOR RUDCHIN | 2011 | GEDENKSTÄTTEN
 GESTAPOKELLER UND AUGUSTASCHACHT]

Verfolgungsmaßnahmen der Gestapo Osnabrück 1933 bis 1945



Warum die Gestapo Osnabrück Ausländerinnen und Ausländer verfolgte



Im Fokus der Gestapo

Die Gestapo Osnabrück verfolgte Menschen, die sie zur politischen Opposition zählte oder die nicht ins rassistische Weltbild der Nationalsozialisten passten. Betroffen waren vor allem kommunistische, sozialdemokratische sowie jüdische Frauen und Männer, die Angehörigen von Religionsgemeinschaften wie den Zeugen Jehovas, Homosexuelle, sogenannte Asoziale, Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Hinzu kamen Ausländerinnen und Ausländer. In der Region Osnabrück waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus dem Ausland ab 1940 die größte Verfolgtengruppe. Da die deutsche Kriegswirtschaft auf die Arbeitskraft dieser Menschen angewiesen war, bekämpfte die Gestapo jeden Versuch, sich der Zwangsarbeit zu entziehen. Das Regime befürchtete zudem Aufstände der Frauen und Männer, die es zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt hatte. Im Nationalsozialismus galten sie als Menschen, die weniger wert waren als Deutsche. Daher sollte die Gestapo Kontakte zur deutschen Bevölkerung unterbinden und verfolgen.

Polizisten statt Richter

SS und Polizei erweiterten schrittweise ihre Befugnisse zur Bestrafung ausländischer Arbeitskräfte. Alle, deren Arbeit bemängelt wurde oder die nicht zur Arbeit erschienen, konnte die Gestapo ab März 1940 in ein Konzentrationslager sperren. Für Geschlechtsverkehr mit Deutschen drohte polnischen Männern die Todesstrafe.

Im September 1942 stimmte der Justizminister dem Vorschlag des Reichsführers-SS zu, die Strafverfolgung von Frauen und Männern aus Polen und der Sowjetunion der Polizei zu überlassen. Damit verloren diese Menschen die Möglichkeit, sich vor einem Gericht zu verteidigen. Das Strafgesetzbuch sollte für sie nicht gelten, damit die Gestapo sie zur Abschreckung möglichst hart bestrafen konnte. In besonderen Fällen überstellte die Gestapo polnische und sowjetische Arbeiterinnen und Arbeiter den Gerichten. Bedingung für ein solches Verfahren war, dass die Todesstrafe von vornherein feststand.



1

Zur Arbeit gezwungen

Igor Rudchin kam am 15. Mai 1927 in Sewastopol/Krim zur Welt. Ende 1941 besetzte das deutsche Militär Simferopol/Krim, wo er mit seiner Familie lebte. Im August 1942 wurde er zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Obwohl er entkräftet und abgemagert war, musste er für das Klöckner-Werk Georgsmarienhütte körperlich schwer arbeiten.

Im Dezember 1943 stahl Igor Rudchin Wurst bei einem Schlachter. Dabei wurde er von einem Passanten erwischt und anschließend der Gestapo Osnabrück übergeben. Nach dem Verhör misshandelte ihn der Gestapo-Beamte Friedrich Kicker mit einer Peitsche. Da er versuchte, den Peitschenhieben auszuweichen, traf Kicker auch den Kollegen, der Rudchin festhielt. Wütend prügelten nun beide auf Rudchin ein, bis er das Bewusstsein verlor. Durch die Misshandlungen blieb sein Gehör für immer geschädigt.

Die Gestapo vermerkte in ihrer Kartei lediglich, Igor Rudchin sei verwarnt, belehrt und am 24. Dezember 1943 aus der Haft entlassen worden.



2

Widerstand

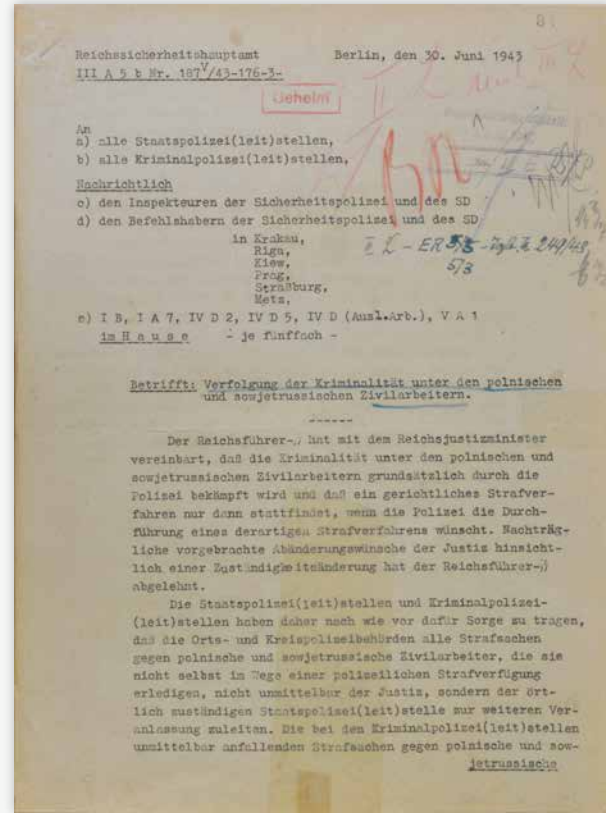
Im Herbst 1943 konnten mehr als 100 Kriegsgefangene aus Osnabrück fliehen. Zur Flucht verholfen hatten ihnen Raymond Vinclair und Louis Bertin, zwei Franzosen, die für die Reichsbahn Zwangsarbeit leisteten. Ein Spitzel verriet beide an die Gestapo. Mehrere Tage wurden Vinclair und Bertin hier im Schlosskeller inhaftiert und von der Gestapo verhört.

JeanMarie Vinclair hat sich auf Spurensuche nach seinem hingerichteten Großonkel begeben und darüber einen Film für die Ausstellung gedreht.



Kellertreppe

Die Treppe führte in das Hausgefängnis der Gestapo und zu weiteren Kellerräumen hinab. Zu Verhören wurden die Gefangenen auch nach oben in die Büros geholt.



„Der Reichsführer-SS hat mit dem Reichsjustizminister vereinbart, daß die Kriminalität unter den polnischen und sowjetrussischen Zivilarbeitern grundsätzlich durch die Polizei bekämpft wird und daß ein gerichtliches Strafverfahren nur dann stattfindet, wenn die Polizei die Durchführung eines derartigen Strafverfahrens wünscht.“

Rundschreiben des Reichssicherheitshauptamts (RSHA)

[LANDESARCHIV NRW | ABTEILUNG RHEINLAND]

1 Igor Rudchin im Dezember 1941 in Simferopol/Krim. Nach dem Krieg kehrte er dorthin zurück und arbeitete viele Jahre in der Seeschifffahrt. Er heiratete und wurde Vater von zwei Kindern. Igor Rudchin starb 2017 im Alter von 90 Jahren.

[GEDENKSTÄTTEN GESTAPOKELLER UND AUGUSTASCHACHT]

2 Raymond Vinclair, undatiert (vermutlich um 1938)

[JEAN-MARIE VINCLAIR]



1 Die „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933

§ 1
 „Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reiches werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechegeheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.“

Tödliche Macht

Die nationalsozialistischen Machthaber statteten die Gestapo mit Befugnissen aus, die weit über die einer demokratischen Polizei hinausgingen. Die Gestapo konnte nicht nur Ermittlungen anstellen und Menschen verhaften, sondern auch ohne Gerichtsurteil eigenmächtig Strafen verhängen und vollstrecken. Das Töten von Gefangenen lag ebenfalls in ihrer Macht. Ihre Maßnahmen unterlagen keiner gerichtlichen Kontrolle. Eines ihrer wichtigsten Terrorinstrumente war die „Schutzhaft“, mit der sie Menschen auf unbestimmte Zeit in ein Konzentrationslager (KZ) einsperren konnte. Das Foltern von Häftlingen verharmloste sie als „verschärfte Vernehmung“. Ihre Macht gipfelte in der sogenannten Sonderbehandlung, womit die Tötung von Gefangenen gemeint war. Die Entscheidung über Leben und Tod lag zunächst noch beim Reichssicherheitshauptamt (RSHA) bzw. beim Reichsführer-SS selbst. Im Laufe des Krieges ging diese Befugnis schrittweise auf die lokalen Gestapo-Chefs über.

1 Die „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 schränkte die Grundrechte ein. Die Nationalsozialisten nutzten diese Notverordnung, um ihre Herrschaft aufzubauen. Sie war die rechtliche Grundlage für die Willkürmaßnahmen der Gestapo. Es gab keine unantastbaren Persönlichkeitsrechte mehr.

[REICHSGESETZBLATT | TEIL 1 | JAHRGANG 1933 | NR. 17]

2

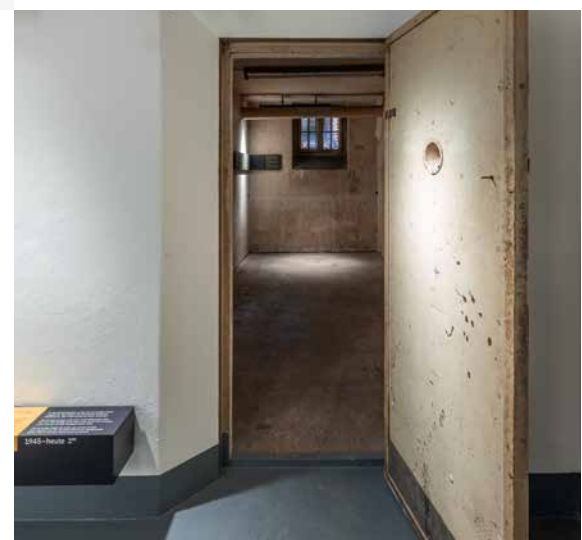


Zellentrakt

Die Gefangenen der Gestapo waren oft nur wenige Tage in den Zellen im Schlosskeller inhaftiert, bevor sie entlassen oder an andere Haftorte überstellt wurden.

2 Die Mitarbeiter der Gestapo nutzten einen Luftschutzraum in diesem Keller, um dort Gefangene zu vernehmen und zu foltern. Dabei schlossen sie die Luftschutztüren und die Fensterklappen, damit die Schreie der Misshandelten nicht nach außen drangen. Die Aufnahme aus dem Jahr 2019 zeigt eine noch erhaltene Fensterklappe.

[GEDENKSTÄTTEN GESTAPOKELLER UND AUGUSTASCHACHT]





1

Karriere bei der Gestapo

Im Frühjahr 1944 gehörten zur Gestapo-Stelle Osnabrück 34 Männer und sieben Frauen. Fast zwei Drittel der Männer waren Quereinsteiger ohne polizeiliche Ausbildung. Viele von ihnen hatten sich vor dem Krieg beworben. Später kamen Kriegsinvaliden und „Volksdeutsche“ aus Osteuropa hinzu. Nur rund ein Drittel der Männer waren ausgebildete Polizisten mit Berufserfahrung. Die meisten der altgedienten Polizisten waren der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) erst spät und vermutlich aus Opportunismus beigetreten.

Unter den Seiteneinsteigern gab es jedoch viele, die schon lange Nationalsozialisten waren. Viele Beamte und Angestellte waren in den besetzten Gebieten an den Einsätzen von SS und Polizei beteiligt, bei denen Verbrechen an der Zivilbevölkerung verübt wurden. Verroht kehrten diese Männer ins Deutsche Reich zurück. Als Gestapo-Mitarbeiter besaßen sie große Handlungsspielräume. So sprachen selbst einfache Sachbearbeiter Empfehlungen für das Strafmaß aus.

2



Fritz Rascher, geboren am 14. Mai 1914 in Gera, war der Sohn eines Malermeisters. Mit 18 Jahren trat er in die SS ein und in die NSDAP.

Im April 1945 verschwand der zweifache Familienvater spurlos, nachdem er sich von seiner Frau verabschiedet hatte mit den Worten: „Ich muss weg und komme nicht wieder.“ Vom Amtsgericht Gera 1950 für tot erklärt, lebte er laut seiner Tochter in Südamerika, wo er vermutlich im Jahr 2000 starb.

In Jena studierte Rascher Pädagogik, Psychologie und Philosophie. Neben seinem Beruf als Volksschullehrer arbeitete er als Schulungsleiter der 47. SS-Standarte, ehe er ab 1941 Karriere in der Sicherheitspolizei und im Sicherheitsdienst (SD) machte. Ende 1943 übernahm er die Leitung der Gestapo Osnabrück, die im Januar 1944 das Arbeitserziehungslager (AEL) Ohrbeck errichtete. Vor seiner Versetzung nach Berlin im Januar 1945 leitete Rascher die Hinrichtung eines sowjetischen Zwangsarbeiters in einem Schuppen des Osnabrücker Güterbahnhofs.

Diensträume der Gestapo

Der Westflügel des 1673 fertiggestellten Schlosses wurde als Reithalle errichtet. Von 1937 bis 1938 wurde er für die Gestapo zu Diensträumen ausgebaut. Sie nutzte den Westflügel bis 1940 und – nach einer Unterbrechung – ab 1943 bis zum Kriegsende. 1953 bezog die Pädagogische Hochschule den wiederhergestellten Bau, 1973 die Universität Osnabrück.



1 Einzig bekannte Gruppenaufnahme von Angehörigen der Gestapo Osnabrück, vermutlich 1940 oder 1941. Markiert sind die Männer und Frauen, die auch noch 1944 zum Personal der Dienststelle gehörten. Mitarbeiter der Gestapo wechselten oft zwischen Dienststellen im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten.

[NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV | STANDORT OSNABRÜCK]

2 Fritz Rascher
SS-Hauptsturmführer, Regierungsassessor, Leiter Gestapo Osnabrück. Undatiertes Foto (um 1938) aus einer SS-Personalakte.

[BUNDESARCHIV | BERLIN]

Beobachtete und verfolgte Menschen

Als Übersicht darüber, welche Menschen sie suchte, beobachtete oder verfolgte, legte die Gestapo Osnabrück eine Personenkartei an. Insgesamt 49.390 dieser Karteikarten aus den Jahren 1933 bis 1945 sind überliefert. Eingetragen wurden in der Regel personenbezogene Daten wie Name, Geburtsdatum und Geburtsort, Familienstand, Beruf, Religionszugehörigkeit und Nationalität.

Im Feld „Sachverhalt“ notierte die Gestapo weitere Informationen. Das konnte ein Fahndungsaufruf, ein Verdacht oder ein Ereignis sein, das eine Verwarnung oder eine Bestrafung nach sich zog. Außerdem vermerkte die Gestapo, welches Referat sich mit dem Fall beschäftigt hatte und ob es eine Akte dazu gab.



1

1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12		13		14		15		16		17		18		19		20	
Name: (bei Frauen auch Geburtsname)		Reinköster		Wohnung: (Zeit der Eintragung ein/stehen)		16.21.1.42		Dejoniachter:		ja																													
Vorname:		Hilde		Geburtsort:		19.6.21 Insingdorf		Bildvermerk:		H/15/244																													
Geburtsort u.-ort:		19.6.21 Insingdorf		Beruf:		landw. Gehilfin		Singer-Hörsch-Nachr:																															
Familienstand:		led.		Staatsangehörigkeit:		D. R.		Schiffscodex:																															
Name:				Ded.:				Glaubensbekenntnis:		evgl.																													
Ded.:				Ded.:				Ded.:																															
Datum der Aufnahme:		16.1.42		Sachverhalt:		einm		Staatspolizei/Heil- u. Pflegeanstalten:		II D-22/42																													
Sachverhalt:		Die H. hatte mit Wit Polen geschlechtlich verkehrt und ist Wit dieser Verkehr nicht ohne Folgen geblieben. Die H. wurde festgenommen und da sie im 8. Monat der Schwangerschaft sich befindet wieder entlassen. Das RSHA hat über die R. Schutzhaft und Unterbringung in das KL Ravensbrück angeordnet. Die Haft wird erst durchgeführt nach der Ratbindung und Beendigung der Stillzeit.																																					

3



2

Hilde Reinköster wurde am 19. Juni 1921 in Insingdorf/ Kreis Melle geboren. Sie arbeitete als Magd im Kreis Melle, als sie 1941 den Kriegsgefangenen Joseph Grzeskowiak kennenlernte. Grzeskowiak war sechs Jahre älter und stammte aus Dziatyń/Polen.

[HILDE REINKÖSTER | VERMUTLICH 1939 | PRIVATBESITZ MECHTHILD JÜSCHKE]

Ein Schneidermeister, der auch die Post zustellte, denunzierte beide bei der NSDAP-Ortsgruppe. Wilhelm Dröge war in Altenmelle/Kreis Melle Ortsgruppenleiter der NSDAP. Er und sein Adjutant übergaben Hilde Reinköster im Dezember 1941 der Gestapo Osnabrück.

[WILHELM DRÖGE, VERMUTLICH UM 1948 | NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV | STANDORT OSNABRÜCK]

Die Gestapo Osnabrück legte im Januar 1942 eine Karteikarte zu Hilde Reinköster an. Am 28. April 1942 tötete die Gestapo Joseph Grzeskowiak in einem Waldstück bei Riemsloh/Kreis Melle. Hilde Reinköster kam am 8. August 1942 für ein Jahr ins Frauen-KZ Ravensbrück.

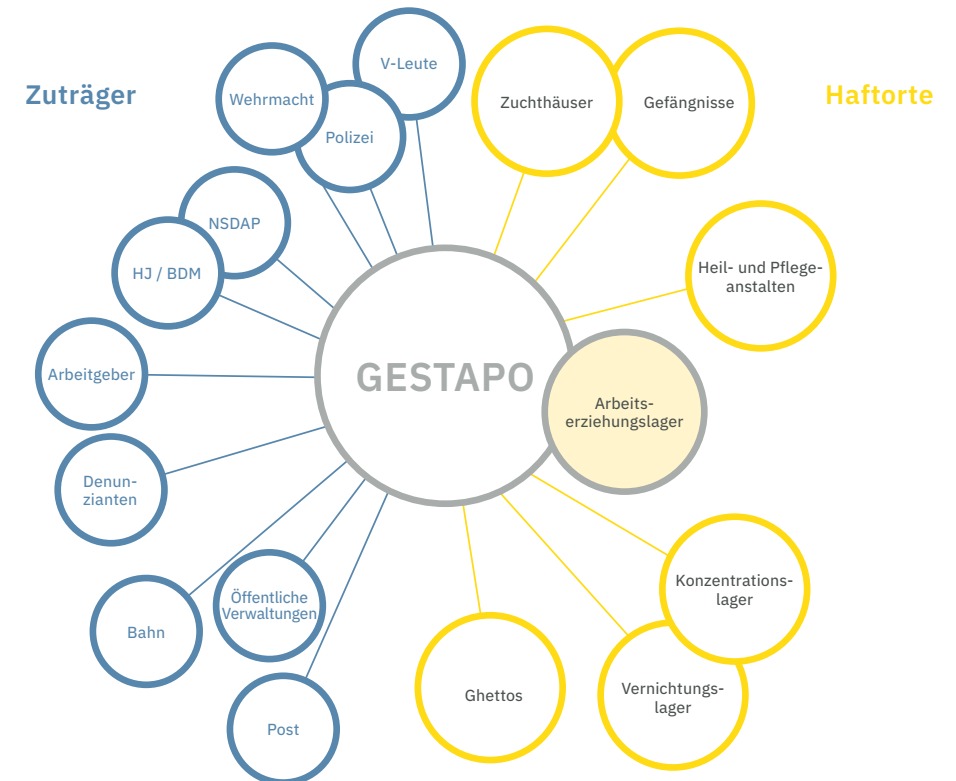
[NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV | STANDORT OSNABRÜCK]

Im Netz der Gestapo

Eine Pflicht zur Zusammenarbeit bestand für die Angehörigen der Polizei, für die Funktionäre der NSDAP sowie für die Angestellten und Beamten staatlicher und kommunaler Stellen. Jeder und jede konnte selbst entscheiden, wie weit er oder sie dabei ging.

Um illegale Gruppen zu enttarnen und deren Umfeld zu durchleuchten, setzte die Gestapo Vertrauensleute, kurz V-Leute, ein. Diese Zusammenarbeit konnte freiwillig oder von der Gestapo erzwungen sein. Da V-Leute Menschen aus ihrem Umfeld ausspionierten, profitierten sie von dem Vertrauen, das die Bespitzelten ihnen entgegenbrachten.

Auch die Bevölkerung unterstützte die Arbeit der Gestapo. Wer andere denunzierte, indem er oder sie Anzeige erstattete oder Verdächtigungen aussprach, tat dies aus den verschiedensten Gründen. Meist blieben Denunziantinnen und Denunzianten anonym und handelten aus eigener Initiative. So gelangte die Gestapo, ohne selbst aktiv werden zu müssen, an Wissen über das Privatleben der Menschen.





1

Vertuscht und vergessen

Nach der deutschen Kapitulation im Mai 1945 erklärten die Alliierten die Gestapo zu einer verbrecherischen Organisation und stellten die ehemaligen Mitarbeiter in Internierungslagern unter Arrest. Im anschließenden Verfahren vor einem Spruchgericht wurde nur die Mitgliedschaft in verbrecherischen Organisationen geahndet. Nur sehr wenige mussten sich vor Gericht auch tatsächlich für ihre Taten verantworten.

Über das weitere Leben vieler Menschen, die die Gestapo Osnabrück verfolgt hatte, ist nichts bekannt. Wer nach Deutschland verschleppt worden war, kehrte oft ins Herkunftsland zurück oder wanderte aus. Die Verfolgten litten unter dem, was ihnen widerfahren war. Oft schwiegen sie darüber. Nur selten erhielten die Überlebenden eine Entschädigung.

Angehörige der Universität Osnabrück stifteten 1995 eine Gedenktafel für den Schlossinnenhof. Sie weist am ehemaligen Dienstsitz auf die Verfolgten der Gestapo hin. 2001 richtete ein bürgerschaftlicher Verein in Zusammenarbeit mit der Universität die Gedenkstätte Gestapokeller ein.

D. RECORD OF EMPLOYMENT AND MILITARY SERVICE
 29. Give particulars, with dates, of your employment and military service, as from 1st January 1931, accounting for promotions or demotions, transfers, periods of unemployment, attendance at educational institutions (other than those covered in Section B) or at training schools and full-time service with para-military organisations. (Part-time employment is to be recorded in Section F.) Use a separate line for each change in your position or rank or to indicate periods of unemployment or attendance at training schools or transfers from one military or para-military organisation to another.

D. NENNUNG, IN ZEITLICHER REIHENFOLGE, ALLER BESCHÄFTIGUNGEN UND ANSTELLUNGEN, EBENSO ALLER MILITÄRDienstLEISTUNGEN, SEIT DEM 1. JANUAR 1931.
 29. Unter Erwähnung aller Einzelheiten und Daten, Beförderungen und Rangherabsetzungen, Versetzungen, Arbeitslosigkeit, Besuch von Bildungsinstituten (mit Ausnahme solcher, die unter B vorkommen) ebenso aller Ausbildungsschulen und Lehranstalten und Volldienst in militärischen Organisationen (Nebenbeschäftigungen) sind in Abschnitt F anzugeben. Benutzen Sie eine besondere Zeile für jeden Wechsel in Stellung oder Rang, oder zur Angabe von Arbeitslosigkeits-Zeitabschnitten, oder für den Besuch von Ausbildungsschulen, oder für Versetzungen von einer militärischen, oder militärähnlichen Organisation zu einer anderen.

From	To	Employer and Address or Military Unit	Name and Title of Immediate Superior or C.O.	Position or Rank	Duties and Responsibilities	Reasons for change of Status or Cessation of Service
von	bis	Arbeitgeber und Anschrift oder Militärschrift	Name und Titel (Rang) des unmittelbaren Dienstvorgesetzten oder höheren Offiziers	Stellung oder Dienstgrad	Art der Tätigkeit und Verantwortungsbereich	Grund für Wechsel in Position oder Beendigung des Dienstverhältnisses
1.1.31	31.12.31	Moll & Givogari Bismarckstr. Hannover		Formar	Fermergeselle	Arbeitslosigkeit
1.1.32	31.12.32	Hebe's L.O.s				
1.1.33	31.12.33	Herrn Walther Kalla-Möhlen	Herrn Walther	Formar	seit 20.6.33 Einheitswehr für Gebirgswaffen	Militärdienst
1.1.34	31.12.34	Soldat Z. R. de Mühlentor	Hptm. Witte	Schütze	Soldat	Wachdienst
1.1.35	31.12.35	Soldat Z. R. de Truppenübungsplatz Mittergraben	Hptm. Schneider	Kombi. Off.	Zentrallist	"
1.1.36	31.12.36	Herrn Müller aus der Lehmann Küstungs Inspektion Bismarckstr. Hannover	Herrn Müller	Waffenverwalter	waffenverwalter	
1.1.37	31.12.37	Herrn Müller aus der Lehmann Küstungs Inspektion Bismarckstr. Hannover	Herrn Müller	Feldwebel	Waffenprüfung Handfeuerwaffen	Waffenprüfung
1.1.38	31.12.38	Herrn Müller aus der Lehmann Küstungs Inspektion Bismarckstr. Hannover	Herrn Müller	Arbeiter	Arbeiter	Wahmünderwechsel
1.1.39	31.12.39	Herrn Müller aus der Lehmann Küstungs Inspektion Bismarckstr. Hannover	Herrn Müller	Arbeiter	Arbeiter	

2

2 Helmuth Mieth gehörte von 1937 bis 1945 der Gestapo an. Zunächst in Osnabrück tätig, wurde er 1939 ins „Protektorat Böhmen und Mähren“ versetzt. In seinem Entnazifizierungsverfahren behauptete er am 9. September 1946, während des Krieges in der Wehrmacht gedient zu haben. Damit verhinderte er erfolgreich seine Strafverfolgung.

1 Undatiertes Gruppenfoto der Gestapo Pardubitz/heute Tschechische Republik, das Helmuth Mieth in SS-Uniform (zweite Reihe, 6. v. l.) zeigt. Die Gestapo Pardubitz war am 24. Juni 1942 an der Vernichtung des Ortes Ležáky beteiligt. 34 Frauen und Männer wurden erschossen; fast alle der 13 verschleppten Kinder ermordet.

Impressum

Projekträger

Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e. V.

Vorstand des Trägervereins

Hannah Benthold-Rohwer, Jennifer Gebhardt, Georg Hörschemeyer, Jutta Keil, Dr. Klaus Lang, Brigitte Lenz-Gust, Peter Kreipe, Brigitta Rüschemeyer, Heiner Trimpe-Rüschemeyer, Dr. Ute Vergin, Dr. Stefan Wiese

Beirat

Wolfgang Griesert, Anna Kebschull, Dagmar Bahlo, Peter Gausmann, Holger Elixmann, Dr. Rolf Keller, Dr. Hermann Queckenstedt, Maria Beisel, Michael Grünberg, Mario Franz, Stephan Soldanski, Dr. Dieter Köster, Prof. em. Dr. Wolfgang Benz, Mechthild Brebaum-Ersen, Martin Bäumer, Claus Peter Poppe, Filiz Polat, Matthias Seestern-Pauly, Gisela Brandes-Steggewentz

Projektleitung

Dr. Michael Gander

Projektkoordination

Dr. Janine Doerry

Kuratorinnen und Kuratoren

Dr. Janine Doerry, Dr. Matthias Gafke, Dr. Michael Gander, Dr. Michael Pittwald, Tanja Vaitulevich

Verwaltung

Georg Hörschemeyer

Ausstellungsgestaltung und Realisierung

GfG / Gruppe für Gestaltung – Ulrike Rosemeier oblik identity design – David Lindemann

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rosmarie Beier-de Haan (bis 2016), Prof. em. Dr. Wolfgang Benz, Prof. Dr. Carsten Dams

Übersetzung

Miriam Fields, textual – Koert Braches, Maria Danielson, Tanja Vaitulevich, Anna Khovanska

Lektorat

Textgärtnerei, Jules Bradbury, textual – Koert Braches, Thomas Hartwig

Fotos, Filme und Filmschnitt

Tobias Trapp, Theo van Delft, Dr. Michael Kaiser, Jean-Marie Vinclair

Sprecherinnen, Sprecher und Musik

Matthias Menne, Ralf Siebenand

Ausführende Firmen

afaw design GmbH, AV Mediacom, Bröcker Metallbau GmbH, Eberhard Schweer GmbH, Elektro Meier GmbH, ESM GmbH, Gering GmbH, Hoffmeister GmbH, HSW Hausmeisterservice, KS-Garten, Malerhandwerk Vogelsang, raumwerk-tischlerei gmbh, S+W Alubau GmbH, Schomaker Bauunternehmen GmbH

Wir danken

Thorsten Ahlich, Femke Akerboom-Beekman, Alain Alexandra, Helena Ammerich, Irina Avilova, Dr. Herbert Bäumer, Wolfgang Beckermann, Patrick Beaurain, Dr. Inge Becher, Ralf Bertschmann, Bildungswerkstatt Georgsmarienhütte gGmbH, Hannelore Blischke, Martin Bock, Dr. Carl-Heinrich Bösling, Ton Bostelaar, Fabrice Bourrée, Dr. Thomas Brakmann, Gert de Prins, Aleksandr Derksen, Horst Dransmann, Dieter Eggert, Ellinor Fischer, Ursula Fisser-Blömer, Judith Franzen, Axel Friederichs, Burkhard Fromme, Hendrik Willem Gaertman, Yolande C.M. Gastelaars, Georgsmarienhütte GmbH, Christoph Gräf, Christine Grewe, Angélique und Cassandra Heidrich, Dr. Wilfried Hötker, Alea Hoge, Wilfried Holle, Helmut Holz, Pascal Hureau, Denise Irmischer, Dr. Volker Issmer, Dr. Paul Joubert, Arnold Jürgens, Mechthild Jüschke, Dr. Werner Jung, Bernhard Kaiser, Anneliese Kamsties, Dr. Birgit Kehme, Adolf Klein, Dr. Kerstin Klein, Eike Knehans, Eva Kuck, Kultur- und Verkehrs-

Konstantin Winkler, Anne Worpenberg, den Teilnehmenden der Projektgruppe der Schulen: Hasberger Schule Am Roten Berg, Gymnasium Oesede, Sophie-Scholl-Schule, Realschule Georgsmarienhütte, und den Familien der ehemaligen Zwangsarbeitenden aus ganz Europa

Nutzungsrechte für Bilder und Dokumente

Archives générales du Royaume | Service de Archives des Victimes de la Guerre | Brüssel, Arolsen Archives | Bad Arolsen, Ton Bostelaar, Bundesarchiv | Berlin, Bundesarchiv | Ludwigsburg, Bezirksregierung Köln, Der Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen (BStU) | Berlin, Hendrik Willem Gaertman, Gedenkstätte Ravensbrück, Mechthild Jüschke, Heimatverein Melle, Helmut Holz, Dr. Volker Issmer, KME-Firmenarchiv, Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, Landesarchiv Berlin, Landesarchiv NRW | Abteilung Rheinland, Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., Sigrun Lempe, Luftbildatenbank Dr. Carls GmbH, Dr. Peter Marchal ↑, Medienzentrum Osnabrück, Museumsquartier Osnabrück, NIOD Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies | Amsterdam, National Archives of Norway, Nationalgedenktstätte Leżaków, Niedersächsisches Landesarchiv | Standort Hannover, Niedersächsisches Landesarchiv | Standort Stade, Osnabrücker FilmForum e. V., Redaktionsarchiv Neue Heinrich Schallenberg, Gudrun Renner, Hiltrud Schäfer, Heinfense | Division des Archives des Victimes des Conflicts Contemporains | Caen, Stadtarhiv Mülheim/Ruhr, Stadt Osnabrück | Fachbereich Geodaten und Verkehrsanlagen, Stadtwerke Osnabrück, Stamford University Spatial History Lab, The National Archives | London, Volker Johannes Trieb, Universitätsbibliothek Lund, Erik Vermij, Ria Wijnen-Dekker

Sollten trotz intensiver Recherche Nutzungsrechte verletzt worden sein, bitten wir um Nachsicht und entsprechenden Hinweils.

(bis | until | tot 2018), Dr. Christine Glauning, Thomas Jander (ab 2017), Dr. Rolf Keller, Dr. Thomas Lutz, Prof. Dr. Christoph Rass, Prof. Dr. Dietmar von Reeken, Prof. Dr. Peter Romijn, Dr. Jens-Christian Wagner

Wissenschaftliche Recherchen

Alesja Belanovich-Petz, Verena Bunkus, Marius Hansen, Nils Hölmer, Anna Khovanska, Christiane Maier, Paula Oppermann, Dr. Tetiana Pastushenko, Schulz+Drieschner GbR, Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land, Dr. Ute Vergin

Wissenschaftliche Kooperation

Prof. Dr. Christoph Rass, Dr. Sebastian Bondzio, Lukas Hennies

Studentische Mitarbeit

Ina Beuker, Fabian Goldlücke, Joscha Michel Hollmann, Micha Keiten, Patrick Kiss, Lennart Lammers, Jaqueline Meurisch, Lisa Rauen, Annemarie Ritz, Moritz Rüschemeyer, Lena Wiele, Christopher Wüste

Redaktion

Textgärtnerei – Bernd Degener, Kristina Kreitz; Matthias Ludynia

verein Hasbergen e. V., Sigrun Lempe, Karolin Loch, Harald Löhr, Hermann Löhring, Prof. Dr. Wolfgang Lücke, Marlies Lücking, Dr. Janina Majerczyk, Alexandra Matagne, Prof. Dr. Susanne Menzel-Riedl, Ute Meurer, Klaus-Erich Meyer, Dr. Marcus Meyer, Dr. Mathias Mittelberg, Dr. Hans-Dieter Möller, Elisabeth Möller-Schlömann, Christa Neite, Gordian Niehenke, Carsten Niekamp, Heinz Niemann, Gerrit Nijhoff, Urszula Ornat, Monika und Dr. Antonios Oubaid, Ria Papke, Annemarie Peters, Uwe Pfafs, Friedrun Portele-Anyangbe, Ralf Prettin, Dr. Babette Quinkert, Mathilde Raddatz, Dr. Ines Reich, Wolfgang Remme, Gudrun Renner, Olaf Reitzer, Nelly Rölker, Yvonne Rosenow, Daniela Rosom, Thomas Sautmann, Anke Schmitter, Sara Snowadsky, Hiltrud Schäfer, Heinrich Schallenberg, Julia Scheck, Monika Schnell, Karin Schulhof, Matthias Seile, Dmitry Shiling, Elisabeth Sieve, Ronald Sperling, Staatliches Baumanagement Osnabrück-Emsland, Martina Staats, Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Maren Stindt-Hoge, Volker Johannes Trieb, Dr. Christel Trouvé, Jürgen Uffmann, Universität Osnabrück, Dr. Thomas Veen, Sven Vinke, Cristina von Pozniak-Bierschenk, Til von der Heyde, Peter von dem Berge, Sven Weber, Johanna Wensch, Werner Wessel, Alfons Wessendorf, Ria Wijnen-Dekker, Hubertus Wilker,

Broschüre

Herausgeber

Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e. V. Zur Hügelschlucht 4 49205 Hasbergen

Redaktion

Dr. Michael Gander

Gestaltung, Satz

oblik identity design

Fotografie

Christa Henke
Michel Iffländer, GfG / Gruppe für Gestaltung

Druck

Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH

2020

Dank an



**GEORGS
MARIEN
HUETTE**



Stiftung Deutsches Holocaust-Museum

Förderer



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Stiftung
niederländische
Gedenkstätten



LANDESARCHIV
OSNABRÜCK



Stiftung der
Sparkasse Osnabrück



Stiftung
Kommunale
Gegenwart



LANDESARCHIV
OSNABRÜCKER LAND TV



OSNABRÜCKER
ZEITUNG



OSNABRÜCKER
ZEITUNG

Weitere Unterstützung